

Ringen mit dem Engel: Nelly Sachs und Nichita Stănescu

Delia EȘIAN

Assistent Dr., Alexandru-Ioan-Cuza-Universität Jassy/Iași; E-Mail:
delia_esian@yahoo.com

*Worte sind wie verwundete Vögel,
die das Meer überqueren.*¹

Abstract: The lively debate about the biblical topics and motifs in search for words and „unwords” represents the subject of the present study, which treats the poetry of two authors: Nelly Sachs and Nichita Stănescu. Jacob’s Wrestling with the Angel (chapter 32 of *Genesis*) turns out to be, for the two poets, a motive, which describes their own writing, a wrestling with the insufficiency and commonplaceness of language, a wrestling for the word, because poetry is doubtless creation, but first of all mystical revelation.

Keywords: Nelly Sachs, Nichita Stănescu, poetry, Jacob, mysticism

Werden Bibel und Literatur zusammengebracht, so geht es auf der Textebene um inhaltliche Überschneidungen, um Zitate und Antizitate, um Paraphrasierung, Aktualisierung oder Verfremdung, um Parodierung – es wird also eine intertextuelle Bestimmung im Sinne einer Mengenlehre unternommen. Die Schnittmenge von Prätext und Folgetext, also von Bibeltext und literarischem Anschluss-text kann verschieden ausfallen.²

¹ Leo Lipski, zitiert nach Ingeborg Bachmann: *Ein Maximum an Exil – über Leo Lipski: ‚Piotruś‘*. In: Ingeborg Bachmann, *Werke*, München/Zürich ⁵1993, Bd. 4, S. 354-357, hier S. 356.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zu untersuchen, wie der Jakob-Stoff in Nelly Sachs' Gedicht *Jakob* und Nichita Stănescus Gedicht *Lupta lui Iacob cu îngerul sau despre ideea de „tu“* (*Der Kampf Jakobs mit dem Engel oder über den Du-Gedanken*) aufgegriffen und auf formaler und inhaltlicher Ebene im Hinblick auf den biblischen Originaltext bearbeitet worden ist.

Zur Jakobsgeschichte

Für Brot und Linsenmus erkaufte sich Jakob³ von seinem Bruder Esau das Erstgeburtsrecht (Genesis 25, 29-34) und erschleicht sich den Erstgeburtssegens seines Vaters Isaak (Genesis 27); dieser erschlichene Segen findet seine Bestätigung, als Jakob auf dem Weg nach Haran von einer Himmelsleiter träumt, an deren Spitze ihm der Gott seiner Väter erscheint, um ihm zu offenbaren, dass dieser Segen über alle Generationen hinweg Bestand haben wird (Genesis 28, 10-22). Jakob flieht zu seinem Onkel und späteren Schwiegervater Laban. Lea und Rahel werden seine Frauen, seine Familie und sein Besitz vermehren sich. Der Segen nimmt deutliche Gestalt in Jakobs Leben an, so dass Laban den Satz ausspricht: „Ich spüre, dass mich der Herr segnet um deinetwillen.“ (Genesis 30, 27) Nach einem halben Menschenleben auf dem Weg zurück in seine Heimat, am Jabbok-Fluss, fordert Jakob im Kampf mit einem Unbekannten⁴, der ihm das Hüftgelenk ausrenkt⁵, den Segen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ (Genesis 32, 27) Jakob bekommt den Segen und auch

² Vgl. hierzu den Beitrag von Jörg Seip, *Die Bibel und die Literatur. Eine poetische Spurensuche*. In: Rainer Dillmann (Hrsg.), *Bibel-Impulse. Film – Kunst – Literatur – Musik – Theater – Theologie* (INPUT Bd. 5), Münster 2006, S. 205-224, hier S. 206.

³ Fersenhalter, Sohn des Isaak und der Rebekka, schon im Mutterleib nach der Erzählung der Bibel der Feind seines Zwillingbruders Esau. Vgl. Martin Bocian, *Lexikon der biblischen Personen. Mit ihrem Fortleben in Judentum, Christentum, Islam, Dichtung, Musik und Kunst*. Unter Mitarbeit von Ursula Kraus und Iris Lenz, Stuttgart 1989, S. 187.

⁴ Der unbekannte „Mann“ war vielleicht in der vorisraelitischen Form der Erzählung ein dämonisches Wesen; die israelitische Tradition erkennt in ihm Gott selbst oder zumindest ein himmlisches Wesen, einen Engel.

einen neuen Namen dazu: Israel – Gottesstreiter, „denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen.“ (Genesis 32, 29) All diese Geschichten zeigen, wie stark das Segensband zwischen Gott und dem Menschen ist.

Die mythisch-biblische Jakobsgestalt wird in der Schrift vielfältig dargestellt. Diese Gestalt ist offensichtlich noch attraktiv für die Gegenwart; dies verdeutlicht u.a. der große Josephsroman von Thomas Mann. Der biblische Jakob eignet sich auch als Identitätsfigur.

Der Rückgriff auf die Bibel wird das Werk von Nelly Sachs zunehmend prägen und zwar dessen Diktion ebenso wie die Motiv- und Themenwahl. Auch wenn ihre Dichtung von biblischen Zeiten und Orten spricht, ist die Zeit des Sterbens und der Verfolgung unter den Nazis immer ein konkreter Ausgangspunkt. So wird das leidende Israel zum Abbild der Menschheit. Die Gestalten der Bibel, Abraham, Jakob, Hiob, Daniel, David, Saul, diese ‚Schmerzsmänner‘, werden aufgerufen als Zeugen einer durch Leiden und Tod charakterisierten Kriegs- und Nachkriegszeit.

Nelly Sachs ist eine unter den ersten, die auf Auschwitz literarisch reagieren. „Es *muss* doch eine Stimme erklingen und einer muss doch die blutigen Fußspuren Israels aus dem Sand sammeln und sie der Menschheit aufweisen können. Nicht nur in Protokollform!“⁶ schreibt sie am 1. Oktober 1946 in einem Brief an Carl Seelig. Nachdem sie am 16. Mai 1940 zusammen mit ihrer Mutter von Berlin nach Stockholm floh, hat für sie das Schreiben auch eine therapeutische Funktion, es wird ihr zur Überlebenshilfe in den ersten Jahren ihres Exils in Schweden ebenso wie später nach dem Tod ihrer Mutter und in der Zeit der psychischen Zusammenbrüche in den 60er-Jahren. „Alles was in meiner Dichtung aufgespeichert liegt, ist ja entstanden immer nur aus äußerster Not und nur aus dem Bedürfnis Hilfe zum Weiterleben zu bekommen“, schreibt sie 1959.⁷

⁵ Es ist das letzte Mal im Alten Testament, dass ein Mensch körperlichen Kontakt mit Gott hat, nicht einmal Moses oder David erfuhren diese Ehre. Das Hinken ist das Merkmal dieser Begegnung.

⁶ Ruth Dinesen/Helmut Müssener (Hrsg.), *Briefe der Nelly Sachs*, Frankfurt a. M. 1984, S. 67f.

Das Leiden des jüdischen Volkes unter den Nationalsozialisten wird anhand und innerhalb biblisch vorgegebener Muster behandelt. Im Gedicht *Jakob* aus dem Band *Sternverdunkelung* (1949) ist die Figur Israels⁸, die hier noch Jakob heißt, Anknüpfungspunkt für eine Thematisierung der Shoah:

O ISRAEL,
Erstling im Morgengrauenkampf
wo alle Geburt mit Blut
auf Dämmerung geschrieben steht,
O das spitze Messer des Hahnenschreis
Der Menschheit ins Herz gestochen,
o die Wunde zwischen Nacht und Tag
die unser Wohnort ist!

Vorkämpfer,
im kreißenden Fleisch der Gestirne
in der Nachtwachentrauer
daraus ein Vogellied weint.

O Israel,
du einmal zur Seligkeit endlich Entbundener –
des Morgentaus tröpfelnde Gnade
Auf deinem Haupt –

Seliger für uns,
die in Vergessenheit Verkauften,
ächzend im Treibeis
von Tod und Auferstehung
und vom schweren Engel über uns
zu Gott verrenkt
wie du!⁹

⁷ Brief an Walter A. Berendsohn vom 22. Januar 1959. In: *Briefe der Nelly Sachs*, a.a.O. S. 199.

⁸ Die Gestalt Jakob/Israel ist eine sogenannte *persona incorporationis*, das bedeutet, dass sich in dieser Gestalt auch das ganze Volk Israel findet. In diesem Doppelsinn geht auch Sachs mit der Figur um.

⁹ Nelly Sachs, *Fahrt ins Staublose. Gedichte*, Frankfurt a. M. 1988, 90f. Im Folgenden abgekürzt mit FaS.

Die mit „O“ einleitenden Strophen erinnern an den Stil der Psalmen. Das metaphorische Inventar: „das Blut“, „die Dämmerung“, „das Messer“, „der Hahnenschrei“, „die Wunde“ – sind Bilder, die immer in Verbindung mit dem Völkermord im Werk von Nelly Sachs auftauchen.¹⁰ Dabei haben wenigstens Blut, Dämmerung und Hahnenschrei ihrerseits wieder biblische Bezüge (vgl. den Verrat des Petrus im Johannesevangelium).

Die Bibel erzählt nichts von einem tödlichen Ausgang des Kampfes, den das Gedicht metaphorisch beschwört. Dort geht es um Jakobs Niederlage im Kampf mit dem Engel: „Als der Mann sah, dass er ihm nicht beikommen konnte, schlug er ihn aufs Hüftgelenk. Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang.“ (Genesis 32, 26)

In der Bibel erhält die Kampfszene eine identitätsstiftende Funktion für das Volk Israel. Sie endet mit dem Gespräch zwischen dem Engel und Jakob, in dem der Engel fragt: „Wie heißt du? Jakob, antwortete er. Da sprach der Mann: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel (Gottestreiter); denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen.“ (Genesis 32, 29) Es kommt somit zu einem Gründungsakt, die Namensgebung betrifft nicht nur Jakob, sondern das ganze Volk Israel. Trotz seiner Verrenkung geht Jakob als Sieger aus dem Kampf hervor, dadurch dass er sich den göttlichen Segen erringt.

Bei Nelly Sachs aber wird diese Verletzung, ‚die Verrenkung‘ – im vorletzten Vers angedeutet („zu Gott verrenkt“), zur seelischen Wunde all derer, die das Morden überlebten, ja sogar der ganzen Menschheit, die im Gedicht als „wir“ erscheint.¹¹ Zu-Gott-verrenkt-sein deutet auf das Ausmaß der erlittenen Qualen und Schmerzen hin, und erinnert an einen Vers aus Goethes Drama *Torquato Tasso*: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, / Gab mir ein Gott zu sagen, wie ich leide.“¹² Somit zeigt sich im *Jakob*-Gedicht

¹⁰ Paul Kersten, *Die Metaphorik in der Lyrik von Nelly Sachs. Mit einer Wort-Konkordanz und einer Nelly Sachs-Bibliografie*, Hamburg 1970, S. 297-308.

¹¹ Vgl. Ruth-Kranz Löber, *In der Tiefe des Hohlwegs: die Shoah in der Lyrik von Nelly Sachs*, Würzburg 2001, S. 25.

¹² Johann Wolfgang Goethe, *Torquato Tasso*, Bukarest 1976, S. 174.

der verfremdende Charakter der Supplikation durch biblische Bilder, in denen die historische Situation des Ereignisses gänzlich verzerrt wird.

Das Werk der Nelly Sachs ist wesentlich geprägt von ihrer Auseinandersetzung mit dem christlichen und jüdischen Glauben und ihrer Begegnung mit der jüdischen Mystik. An Jacob Picard schreibt sie 1952: „Viel lese ich im ‚Sohar‘, dem Buch des Glanzes! Und die Chassidim. Das erste ist voller kosmischer Geheimnisse, das andere der durchseelte Alltag.“¹³ Und in einem dem Brief beigefügten Gedicht heißt es: „Nur einige von den großen Verzweiflern / haben so geliebt, / dass der Nacht Granit aufsprang.“¹⁴ Der „Granit der Nacht“ ist für Nelly Sachs der Abgrund zwischen der Gottferne und der Sehnsucht nach Ihm, die Frage nach Gut und Böse ebenso wie die Trennung von Sinai und Golgatha.

Gemäß dem *Sohar* ist Gott „an sich“ in der Verborgenheit seines Wesens unbekannt, hat keinen Namen und wird „En Sof“ genannt, „kein Ende“.¹⁵ Jakob Böhme, von dem Nelly Sachs beeinflusst zu sein angibt, hat dies mit dem Wort „Ungrund“¹⁶ bezeichnet. In der jüdischen Mystik gründet Nelly Sachs ihr Wort- und Spracherleben, „meine Metaphern sind meine Wunden“¹⁷, diese Identifikation

¹³ Brief an Jacob Picard, 20. 1. 1952.

¹⁴ FaS, S. 204.

¹⁵ S. Schöpfungslehren, in: *Der Sohar. Das Heilige Buch der Kabbala*. Nach dem Urtext herausgegeben von Ernst Müller, o. O. o. J, S. 83-87.

¹⁶ Vgl. Gerhard Ruhbach/Josef Sudbrack (Hrsg.), *Christliche Mystik. Texte aus zwei Jahrtausenden*, München 1989, S. 340.

¹⁷ Brief von Nelly Sachs an Gisela Dischner vom 12. 7. 1966, in: Bengt Holmquist (Hrsg.), *Das Buch der Nelly Sachs*, Frankfurt a. M. 1968, S. 311. Das vollständige Zitat lautet: „[...] die furchtbaren Ereignisse, die mich selbst an den Rand des Todes und der Verdunkelung gebracht haben, sind meine Lehrmeister gewesen. Hätte ich nicht schreiben können, so hätte ich nicht überlebt. Der Tod war mein Lehrmeister. Wie hätte ich mich mit etwas anderem beschäftigen können, meine Metaphern sind meine Wunden. Nur daraus ist mein Werk zu verstehen.“ So wie Novalis nach dem Tod von Sophie und sein Heinrich von Ofterdingen nach dem Tod von Mathilde zu wahren Dichter werden, so wird auch Nelly Sachs erst aus dem Todeserlebnis zur wahren Dichterin. Das Todeserlebnis als individuelles Sterben wird jedoch durch den Mord am eigenen Volk ersetzt.

mit dem Wort, die sich als der Wesenkern des Judentums herausgebildet hat.

Die Identifikation mit dem Wort geht zurück auf die Urväter und Propheten des Volkes Israel, die den abstrakten, bildlosen, unnennbaren, den Einen Gott in der Offenbarung „im Wort“ erlebten.

Für Nelly Sachs sind prophetische und dichterische Vision einander verwandt. Und sie erlebt das lebendige und lebendig machende Wort als Teilhabe am göttlichen „Ausdruck“, am immanenten Schöpfungsprozess und damit auch als sich selbst verwirklichende Kraft.¹⁸

Auch Nichita Stănescu, der rumänische Dichter, Schriftsteller und Essayist, ist wie Nelly Sachs ein ausgezeichneter Kenner der Heiligen Schrift. Die große Rolle, die er dem schaffenden Wort gleichfalls einräumt, wird zudem aus einer Tagebuchaufzeichnung ersichtlich, wo er erschauernd und zugleich fasziniert schreibt: „Ich beschäftige mich mit dem Wort mein Leben lang. Ich beschäftige mich mit dem Wesen Gottes selbst.“¹⁹ Ein Gedanke, der auf das Johannes-evangelium zurückzuführen ist.²⁰

Nichita Stănescu wird 1933 in Ploiești, einem Industriegebiet und einer von Bohrtürmen und Ö raffinerien geprägten Landschaft, geboren. Im Zweiten Weltkrieg ist das hiesige schwarze Gold eine der wichtigsten Rohstoffquellen für das Deutsche Reich und somit zum erklärten Ziel für Bomber.²¹ Daher sind Nichita Stănescus lebendigste Kindheitserinnerungen alles andere als idyllisch: Die klassischen Alpträume des Krieges, menschliche Fackeln – Menschen, die bei lebendigem Leib in Flammen stehen –, dazu Brandgeruch, Schreie und das blutige Rot von zerrissenem Fleisch – hat er selbst

¹⁸ Vgl. Gabriele Fritsch-Vivié, *Nelly Sachs*, Reinbek bei Hamburg ⁴2010, S. 99-100.

¹⁹ „Mă ocup cu cuvîntul de-o viață. Mă ocup cu însăși făptura lui Dumnezeu.“ In: Nichita Stănescu, *Fiziologia poeziei, proză și versuri, 1957-1983*, ed. îngrijită de Alexandru Condeescu, cu acordul autorului, București, 1990, p. 378.

²⁰ Joh 1, 1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“

²¹ So z.B. bombardieren die amerikanischen Flugstreitkräfte am 1. August 1943 die Förderanlagen und Raffinerien von Ploiești.

sehen und erleben müssen. Für ihn – wie für die ganze Generation rumänischer Künstler, die kurz vor dem Krieg oder während des Krieges geboren worden sind – werden diese Erlebnisse zu wahren Symbolen der *conditio humana*, ja sogar zum Schicksal der Menschheit überhaupt.²²

Als Dichter versucht Nichita Stănescu eine neue Sicht des Wirklichen darzustellen. Seine Dichtung geht von der quasi wissenschaftlichen Annahme aus, es gäbe noch ein Gesicht der Wirklichkeit – versteckt, wie die Mondrückseite. Es zu entdecken, sei die Aufgabe der Poesie. Denn dieses andere Gesicht der Wirklichkeit ist aus zahllosen Gesichtern zusammengesetzt, wie das Facettenauge eines Insekts; neue Perspektiven können neue Blickwinkel grenzenlos wiedergeben.²³ Für ihn ist die Poesie nicht eine Kunst des Wortes, weil diese nicht mit den Worten, aus denen sie besteht, identifizierbar sei. Er ist der Ansicht, man könne in der Poesie von *den Unworten* sprechen²⁴, und versteht darunter das Ursprüngliche, die Worte Gottes im Paradies.

In dem Gedicht *Der Kampf Jakobs mit dem Engel oder über den Du-Gedanken* aus dem Gedichtband *Die Unworte / Necuvintele* (1969) wird die Suche nach Gott akut erlebt:

I

Was mir ferner steht
und dabei näher steht,
heißt *du*.

²² Vgl. Petru Popescu über Nichita Stănescu. In: Nichita Stănescu, *Poezii/ Gedichte*, hrsg. von G. Matei-Albastru, București/Bukarest 2007, S. 7.

²³ Vgl. ebd., S. 9.

²⁴ Vgl. Nichita Stănescu, *Fiziologia poeziei, proză și versuri*, 1957-1983, S. 38. Bereits Lucian Blaga spricht von dem Unwort im Hinblick auf die Poesie: „Es wurde behauptet, dass die Poesie eine Kunst des Wortes sei. Aber die Poesie ist eine Kunst des Wortes, insofern sie auch eine Kunst des Unwortes ist. In der Tat muss das Schweigen überall in der Poesie präsent sein, so wie der Tod unentwegt im Leben präsent ist.“ (übersetzt von D. E.) In: Lucian Blaga, *Elanul insulei*, Cluj-Napoca 1977, S. 158.

Sieh, plötzlich erwachte ich zuckend.
 In mir zuckte das *Du*,
du, Lid, zucktest,
du, Hand,
 du, Fuß, zucktest
 und obgleich ich ausgestreckt da lag, lief ich
 um meinen Namen herum.

Nur zu meinem Namen sage ich nicht *Du*;
 alles übrige, selbst meine Seele
 ist für mich *du*,
 du, Seele!

Das Zentrum der Seele ist aber Gott, denn Gott wohnt in jeder Seele und ist in ihr wesenhaft anwesend.²⁵ Wenn man die mystische Dimension des Kampfes Jakobs mit dem Engel anspricht, gelangt man zu jener *unio mystica*, in der Mystik höchste Stufe der Gotteserfahrung. Die Begegnung mit dem Engel, mit dem Heiligen, löst ein Gefühl des Erschauerns und der Faszination²⁶ im Menschen aus:

II

„Du hast gelacht.“
 Ich bestritt es und sprach:
 „Ich lachte nicht“. Denn ich fürchtete mich.
 Indessen er sagte: „Doch, du hast gelacht.“

In der Tat, der Name,
 wie auf einen Stab
 gestützt
 auf meinen Leib,
 warf sich gegen ihn,
 den Namenlosen,
 der nur Leib ist,
 gegen das *Du*,
 den Leib aller Namen,

²⁵ Erika Lorenz, *Auf der Jakobsleiter. Der mystische Weg des Johannes vom Kreuz*, Freiburg/Basel 1998, S. 19.

²⁶ Vgl. Rudolf Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München 1979.

gegen das *Du*,
den Vater aller Namen.

Als es dämmerte,
dachte er aber nicht länger an mich.
Er vergass mich.

III.

Ändere deinen Namen, sprach er zu mir,
worauf ich entgegnete: Mein Name bin ich.

Ändere deinen Namen, sprach er zu mir,
worauf ich entgegnete:
Du wünschst, ich möge ein anderer sein.
Du wünschst, ich möge nicht mehr sein,
du wünschst, ich möge sterben
und nicht mehr sein.
Wie sollte ich meinen Namen ändern?

IV.

Er sagte zu mir:
Auf meinen Knien kamst du zur Welt.
Von deiner Geburtsstunde an kenne ich dich.
Fürchte den Tod nicht,
denk zurück, wie du warst,
ehe du geboren.
So wirst du sein auch nach dem Tod.
Ändere deinen Namen.

V.

„Du hast geweint.“ Ich bestritt es und sprach:
„Ich weinte nicht.“ Denn ich fürchtete mich.
Indessen er sagte: „Doch, du hast geweint“
und dachte nicht länger an mich.
Er vergaß mich.

VI.

Ich bin nur mein Name.

Alles übrige ist *du*, sprach ich zu ihm.

Er hörte mich nicht, denn er
dachte an etwas anderes.

Warum er wohl dann sagte:
„du hast mit dem Wort selbst gekämpft
und hast es besiegt!“

Ob er vielleicht das Wort selbst war?

Sollte der Name vielleicht das Wort selbst sein?
Jenes, das nur *du* ist,
du und du und du und du,
das meinen Namen umschließt?²⁷

Lucian Blaga, einer der Lehrmeister Stănescus, behauptet in einem Aphorismus: „Der Dichter kämpft mit dem Wort wie Jakob mit dem Engel.“²⁸ Nichita Stănescu geht es im *Jakob*-Gedicht auch um die Identität des Seienden, das sich im Wort vergewissert und um die Identität, die sich im Wort des Namens offenbart. Identitätswechsel bedeutet Tod. Oder Transition oder Transzendenz erfahrbar in diesem Fall am Menschen. Transzendenz braucht aber Anabasis (Aufstieg) und Katabasis (Abstieg), denn der „Aufstieg“ der Seele ist nichts anderes als ein „Abstieg“ Gottes.²⁹

Das Problem der unzureichenden Sprache ist von fast allen Mystikern artikuliert worden. In der Literaturwissenschaft spricht man vom Topos der Unsagbarkeit³⁰, aber es handelt sich nicht nur um ein literarisches Versatzstück. Dass die Sprache zu klein, zu

²⁷ Vgl. Nichita Stănescu, *Poezii/Gedichte*, hrsg. von G. Matei-Albastru, Bucureşti/Bukarest 2007, S. 182-187.

²⁸ Lucian Blaga, *Elanul insulei*, a.a.O. S. 165.

²⁹ S. Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“*, Hamburg 1997, S. 115.

³⁰ Vgl. Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*, Frankfurt a. M. ⁷1969, S. 115: Satz 6. 522 – „Es gibt allerdings Unausprechliches. Dies *zeigt* sich, es ist das Mystische“ und Satz 7 – „Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ An diesem Schweigen arbeitet sich die Lyrik ab.

eng, zu verstaubt, zu nichtssagend, zu irreführend ist, um den mystischen Zustand auszudrücken, ist eine Grunderfahrung.³¹ Diese mystische Empfindlichkeit für das Wort erscheint obsessiv auch in der Lyrik von Nichita Stănescu. Es sei hier auf *Zeichen 22* hingewiesen, ein Gedicht aus dem letzten zu Lebzeiten des Dichters veröffentlichten Band *Knoten und Zeichen / Noduri si semne* (1982):

Das Wort ist ein Haupt ohne Schädel, –
 Ein Friedhof ohne Tote.
 O Herr, wie erschreckend dein Können für mich,
 ein Verstehen ohne Verständnis,
 eine Antwort ungefragt,
 eine Wahl auf Muscheln, eine Wahl
 auf den Fisch gemalt.

Darin wird die ursprüngliche Einheit des Wortes angesprochen, frei von seiner materiellen Substanz. Die Menschen knien vor dem Idolgenannt Wort, nieder wie vor einem heidnischen Gott in einem Zustand kollektiver Anbetung und mystischer Ekstase, und erleben dabei die Wiederholung der göttlichen Offenbarung, des Geheimnisses der Schöpfung, denn im Wort kommt es zum Durchbruch der göttlichen Transzendenz³²:

Sie kamen mit ausgerissenen Augen,
 um dich zu betrachten,
 sie kamen mit kaputten Ohren,
 um dich zu hören, Göttlicher,
 du Wort Haupt ohne Schädel,
 Friedhof ohne Tote.³³

³¹ Vgl. Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand*, a.a.O. S. 82.

³² Vgl. Peter Dinzelsbacher (Hrsg.), *Wörterbuch der Mystik*, Stuttgart 1989, S. 467.

³³ Vgl. Nichita Stănescu. *Opera poetică*, ed. și pref. de Alexandru Condeescu, București 1999, 2 Bd., hier Bd. 1, S. 713: Cuvântul este un cap fără de craniu, – / un cimitir fără de morți. / Ah, Doamne, ce straniu mi-ai părut tu că poți, / un înțeles fără de-nțelegere, / un răspuns nechemat, o alegere votată pe scoici, o alegere, / pentru peștele pictat. / Veneau cu ochii smulși din orbite / să te contemple pe tine, / veneau cu timpanele toate zdrelite / să te audă, divine, / cuvântule cap fără craniu, / cimitir fără morți. / (Ins Deutsche übersetzt von D. E.).

Das Wort wird zu einem „Friedhof ohne Tote“, weil es wie ein Sanktuar das Skelett des ersten, des schaffenden Wortes in sich trägt.

Das Gebet der Teresa von Avila: „Herr, gib mir andere Wörter“³⁴ scheint bei Nichita Stănescu, der stets auf der Suche nach den Unworten ist, seine Erfüllung gefunden zu haben. Wie die Mystiker zweifelt auch der Dichter oft an dem Grund seiner Suche: „Du sollst nach einem Wort suchen, das nicht existiert.“³⁵

Die Stilmittel der mystischen Sprache, wie Häufung, Steigerung, Übertreibung (Hyberbole), Negation, Antithese, Paradox sind ebenso in seiner Lyrik wie auch bei Nelly Sachs anzutreffen.

In dem Kapitel *Mystik ist Widerstand* schreibt die evangelische Theologin Dorothee Sölle: „Der Begriff von Widerstand, der an vielen Stellen mystischer Tradition aufleuchtet, ist weit und vielfältig. Er beginnt mit dem Nicht-Zuhausesein in ‚dieser Welt‘ der Geschäfte und der Gewalt.“³⁶ Mystik mit Widerstand zu identifizieren, eröffnet einen kühnen Zugang zu einer Frömmigkeitspraxis, der das Vorurteil von Weltflucht anhaftet.³⁷ Die mystische Schreibweise von Nelly Sachs und Nichita Stănescu bedeutet nicht Abkehr von der Welt, sondern führt sie zu einer verschärften Wahrnehmung der entfremdeten Welt, zu einer existentiellen Radikalisierung der Fremde. Ihre Suche nach Worten und Unworten offenbart sich als eine lebendige

³⁴ Vgl. Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand*, a.a.O. S. 93. Immer wieder klagt Teresa von Avila, dass sie sich nicht auszudrücken weiß, dass sie nicht sagen kann, was ihr widerfährt. Es ist die Klage aller Mystiker, die Gefühle beschreiben wollen, Erlebnisse, die nicht sichtbar und greifbar sind. Vgl. ferner Rosmarie Zell, *Teresa von Avila. Durch Liebe zur Identität*, Rom 1982, S. 308.

³⁵ Nichita Stănescu, *In grădina Ghetsimani / Im Garten von Ghetsemani*, S. 602-626, hier S. 602.

³⁶ Kapitel III, *Mystik ist Widerstand*, in: Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand*, a.a.O. S. 241-370, hier 249.

³⁷ Die meisten der großen Männer und Frauen der mystischen Bewegungen haben sich – auch theoretisch – eindeutig gegen den totalen Rückzug aus der Welt ausgesprochen. Auch wenn sie zeitweilig den kontemplativen „Weg nach Innen“ praktiziert haben, war die Einheit von kontemplativem und aktivem Leben, von *ora et labora*, immer das Ziel. Vgl. ebd., S. 247-248.

Auseinandersetzung mit der religiösen Überlieferung. Was sie schreibend davon zur Sprache bringen, bezeugt eine Erfahrungsdichte, die das Mitleiden am Unglück ihrer Zeit und die Abwesenheit des schweigenden Gottes miteinander erträgt. Menschenliebe und Gottessehnsucht, Ergriffenheit und Demut charakterisieren die Schreibstile Nelly Sachs' und Nichita Stănescus.

Das Ringen Jakobs mit dem Engel erweist sich für die beiden Dichter letztendlich als ein Motiv, das ihr eigenes Schreiben umschreibt, es ist ein Ringen mit der Unzulänglichkeit und Alltäglichkeit der Sprache, ein Ringen um das Wort, das sagt, was wahr ist, was nicht der Lüge verfallen ist. Wer sagt, was wahr ist, hat aber die Qualität des Propheten, der wahrsagen will und muss, wie der Dichter. Auch um den Preis ausgereinkter Hüften, auch um den Preis der eigenen Vernichtung – gerade dann, wenn Lüge herrscht.

Literatur:

Primärliteratur

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 1980

Bachmann, Ingeborg: *Werke.* München/Zürich,⁵1993, 4 Bd.

Sachs, Nelly: *Fahrt ins Staublose. Gedichte.* Frankfurt a. M., 1988

Stănescu, Nichita: *Fiziologia poeziei, proză și versuri, 1957-1983.*

Ed. îngrijită de Alexandru Condeescu, cu acordul autorului.
București, 1990

Stănescu, Nichita: *Opera poetică.* Ed. și pref. de Alexandru Condeescu. București, 1999, 2 Bd.

Stănescu, Nichita: *Poezii/Gedichte.* Hrsg. von G. Matei-Albastru.
București/Bukarest, 2007

Sekundärliteratur

Der Sohar. Das Heilige Buch der Kabbala. Nach dem Urtext herausgegeben von Ernst Müller, o. O., o. J.

Blaga, Lucian: *Elanul insulei.* Cluj-Napoca 1977

Bocian, Martin: *Lexikon der biblischen Personen. Mit ihrem Fortleben in Judentum, Christentum, Islam, Dichtung, Musik und*

- Kunst*. Unter Mitarbeit von Ursula Kraus und Iris Lenz. Stuttgart, 1989
- Dinesen, Ruth/Müssener Helmut (Hrsg.): *Briefe der Nelly Sachs*. Frankfurt a. M., 1984
- Dinzelbacher, Peter (Hrsg.): *Wörterbuch der Mystik*. Stuttgart, 1989
- Fritsch-Vivié, Gabriele: *Nelly Sachs*. Reinbek bei Hamburg,⁴ 2010
- Holmquist, Bengt (Hrsg.): *Das Buch der Nelly Sachs*. Frankfurt a. M. 1968
- Goethe, Johann Wolfgang: *Torquato Tasso*. Bukarest 1976
- Kranz-Löber, Ruth: *In der Tiefe des Hohlwegs: die Shoah in der Lyrik von Nelly Sachs*. Würzburg, 2001
- Kersten, Paul: *Die Metaphorik in der Lyrik von Nelly Sachs. Mit einer Wort-Konkordanz und einer Nelly Sachs-Bibliografie*. Hamburg, 1970 (Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen 7),
- Lorenz, Erika: *Auf der Jakobsleiter. Der mystische Weg des Johannes vom Kreuz*. Freiburg/Basel, 1998
- Otto, Rudolf: *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*. München 1979
- Ruhbach, Gerhard/Sudbrack, Josef (Hrsg.): *Christliche Mystik. Texte aus zwei Jahrtausenden*. München, 1989
- Seip, Jörg: *Die Bibel und die Literatur. Eine poetische Spurensuche*. In: Rainer Dillmann (Hrsg.): *Bibel-Impulse. Film – Kunst – Literatur – Musik – Theater – Theologie*. Münster, 2006, S. 205-224 (INPUT Bd. 5)
- Sölle, Dorothee: *Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“*. Hamburg, 1997
- Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*. Frankfurt a. M.,⁷1969
- Zell, Rosmarie: *Teresa von Avila. Durch Liebe zur Identität*. Rom, 1982